

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Brunan.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinsblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrebetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Interate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weite Verbreitung und bei dem künftigen Lesepublikum unseres Blattes die volle Wirkung. Preis für die 6-gelbte Seite oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Anzeigen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatte. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Annahme durch alle bewährten Anzeigen-Expeditionen.

Nr. 12.

Dienstag, 16. Januar 1894. (Marcellus.)

21. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 15. Januar.

Die Beschlusssfähigkeit der Reichstages während der Beratung der Tabaksteuervorlage steht jetzt von den Freunden der Mißgeschicklichen Finanzreform als ein Moment hervorgehoben, an das sich noch die Hoffnung auf ein günstigeres Ergebnis der Steuergesetze knüpfen lasse, als es nach dem Verlaufe der Generaldebatte anzunehmen ist. Es wird darauf hingewiesen, daß ebenso schwach wie das Plenum die Fraktionsführungen besetzt gewesen seien, in denen die Beschlüsse gefaßt wurden, die die Fraktionsführer in der Generaldebatte zum Ausdruck brachten. Die Thatsache des schlechten Beschlusses ist richtig; aber nach Allem, was wir über die Stimmung innerhalb der Fraktionen, namentlich im Centrum, erfahren, ist nicht anzunehmen, daß bei stärkerem Besuch die Haltung der Parteien eine andere gewesen sein würde.

Von dem Zwischenfall auf dem Fest-Diner des Handelstages gibt die Frankf. Btg. folgende Darstellung: „Es waren zu dem glänzenden Feste im großen Saale des Kaiserhofes als Ehrengäste auch die Minister v. Bütticher, von Verpelich, Miquel und Staatssecretär von Stephan erschienen. Es herrschte sehr animierte Stimmung, die auch in geistvollen Tischreden ihren Ausdruck fand. Bütticher und Stephan luden sich in Beantwortung der auf sie ausgebrachten Toaste im Humor zu überbieten, wobei sich zeigte, daß der Leiter unseres Postwesens mit den Erfolgen seiner Verwaltung zufriedener ist, als mit der Presse. Dabei fielen auch einige wichtige Anspielungen auf den Finanzminister Frn. Miquel. Der Geh. Commerzienrath Miquel aus Mainz toaste dann auf Verpelich und Miquel, spendete dem Erstern alles Lob, erkannte dann auch die Bedeutung des Finanzministers an, unterzog aber dessen Steuerpolitik einer Kritik, die an andern Orten gewiß besser am Platze gewesen wäre, als bei einem Festmahl, dem der Minister als Ehrengast beizuwohnte. Herr Miquel war davon merkwürdig unangenehm berührt, und nachdem Verpelich humorvoll erwidert hatte, erhob er sich zu einer sehr scharfen Antwort. Er habe in letzter Zeit nur Negation erfahren und habe in diesem Kreise auf einen freundlichen Empfang, aber nicht auf Angriffe gerechnet. Es möge vielleicht in der jetzigen Zeit schwer sein, Kaufmann oder Industrieller zu sein, jedenfalls

aber viel schwerer, Finanzminister, der von früh bis Abends mit Schmutz beworfen werde. Den hier Anwesenden brauche er nicht erst zu erklären, daß man Schulden, die man gemacht habe, auch bezahlen müsse. Die Militär-Vorlage sei bewilligt; aber nun gelte es, das Geld zu schaffen. Ihm liege nichts an der Popularität seiner Person, er vertrete die Interessen des Gemeinwohls und stehe im Dienste des Vaterlandes. Diesem galt schließlich sein Trinkspruch, und unmittelbar darauf entfernte sich der Finanzminister. Verpelich, ihn zurückzuhalten, wehrte er mit der Erklärung ab, daß er noch eine Konferenz habe. Die andern Minister blieben in der Gesellschaft. Von den leitenden Persönlichkeiten des Handelstages, welche die Gastgeber waren, wurde dieser Zwischenfall sehr peinlich empfunden. Es soll ihnen im Verein mit Herrn Miquel gelungen sein, heute die berechtigten Vermittlung des Finanzministers zu befeitigen.“

Die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen haben dem Berliner Börsen-Courier zufolge neuerdings ein schnelleres Tempo angenommen. In dieser Woche haben bereits zwei gemeinschaftliche Sitzungen der Delegierten stattgefunden, und zwei weitere Sitzungen werden heute, beziehungsweise morgen abgehalten. Bei der Feststellung des Textes zum Zolltarif zeigen sich jetzt weit weniger Schwierigkeiten als anfänglich. Die peinliche Aufmerksamkeit, welche die deutschen Unterhändler der Angelegenheit widmen, wird von russischer Seite gewürdigt. Man darf hoffen, daß, wenn die Verhandlungen in dem jetzigen Tempo weitergeführt werden, der Vertrag noch vor Ostern an den Reichstag gelangen kann. Dem Zolltarif, der auf kommenden Mittwoch einberufen ist, wird das Ergebnis der Verhandlungen mitgeteilt werden. Ueber die Einzelheiten der Tariffestlegung erfährt das genannte Blatt, daß auf russischer Seite der Unterschied der Land- und Seegüter für Kisten, Eisen und Baumwolle aufgehoben werden soll. Dieser Unterschied, der bisher in Geltung war, bildete zwar nicht formal, aber thatsächlich einen Differentialzoll zu Ungunsten Deutschlands, da die deutsche Einfuhr zumeist auf den Landweg angewiesen ist, während die Einfuhr zur See vorwiegend den englischen Provenienzen offen steht.

Luxussteuer-Vorlagen in Sicht. Wie die Berliner Börsenzeitung mittheilt, sind im preussischen Finanzministerium Vorlagen ausge-

arbeitet, welche eine Besteuerung des Luxus zum Gegenstande haben, und die sofort beim Bundesrathe eingebracht werden sollen, wenn sich in erster Lesung die Ausföhrlichkeit der Besteuerungsvorlage herausgestellt hat. Die letztere Vorlage werde insoweit Verwendung finden, als unter den Luxussteuerartikeln in erster Reihe eine procentuale Weinstener auf Schaumweine stehe. Außer diesen soll die Besteuerung von Luxuswagen und Luxusperden in Aussicht genommen sein. Nichts dagegen!

Ueber die Ergebnisse der Einkommensteuer-Voranlage für 1893/94 bringt die Nordd. Allg. Btg. noch folgende amtliche Mittheilungen, der wir folgende Zahlen entnehmen: Die Zahl der Genossen betrug nach dem in der ersten Instanz erzielten Veranlagungsfall 2,481,837 gegen 2,437,886 im Vorjahr, hat also um 43,951 oder 1,8 pCt. zugenommen, d. i. das Dreifache der Bevölkerungszunahme. Der veranlagte Steuerbetrag stellte sich auf 123,190,131 Mark gegen 124,842,848 Mk. im Jahre 1892/93, war also um 1,652,717 Mk. oder 1,3 pCt. niedriger. Von dem Minus entfallen auf die juristischen Personen (Actiengesellschaften, Genossenschaften etc.) 664,537 Mk. und auf die physischen Personen 988,180 Mk. Trotz dieses Rückganges des Steuerbetrages ist das veranlagte Einkommen der physischen Personen um rund 1 Million Mk. (von 5724 auf 5725 Millionen) gestiegen, und der Ausfall am Veranlagungsfall wird nur dadurch berichtigt, daß die auf die eingelegten Beschwerden seitens des Oberverwaltungsgerichts für 1892/93 getroffenen Entscheidungen präjudicial wirkten. Uebriqens wird durch den Erfolg der Berufungen und Beschwerden der thatsächliche Eingang der Steuer gegenüber dem Veranlagungsfall vermuthlich erheblich ermäßigt werden, wie denn im Jahre 1892/93 bei 320,953 Berufungen und 13,566 Beschwerden eine Herabsetzung von 3,154,087 Mk. stattgefunden habe.

Die Antisemiten unter sich. Ein vertrauliches Rundschreiben des conservativen Landesvereins in Sachsen bezeichnet die Führer der Reformpartei als „Deute, die in gelegentlichen förmlichen Kundgebungen Dedung suchen für die Verfolgung des Volkes gegen Autorität und Besitz.“ Die deutsche Wacht, das Organ des Abg. Zimmermann, rächt sich nun durch einen heftigen Angriff auf die sich conservativ nennende Verleumdungs- und Ehrabschneider-Bande.

Ein Gesetzentwurf für die Pensionierung und Versorgung der Hinterbliebenen der Mittel-

schullehrer wird dem Landtag in dieser Session vorgelegt werden.

Die Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide ist nach Erledigung des Antrages Ampach im März des Jahres 1888 noch zweimal im Reichstage in Anregung gebracht worden. Im Januar 1889 ertündigte sich ein Abgeordneter nach dem eventuellen Ergebnisse der Erhebungen des Bundesraths. Der damalige Staatssecretär des Reichsfinanzamtes, Freiherr von Malsbahn, erklärte, daß der Bundesrath die Anträge auf Aufhebung des Identitätsnachweises abzulehnen beschloffen habe. Im December 1889 brachte dann Graf Stolberg-Wernigerode einen Antrag ein, den Reichstanzler zu ersuchen, dem Reichstage einen Gesetzentwurf über Aufhebung des Identitätsnachweises für transitirendes Getreide vorzulegen. Der Antrag kam jedoch nicht zur Verathung.

Der Seniorencouvent hat sich über die geschäftlichen Dispositionen der nächsten Tage wie folgt geeinigt: Am Dienstag fällt die Plenarsitzung aus. Der nächste Mittwoch, den 17. d., soll dann ein sogen. Schwerinstag sein, an welchem wichtige Centrumsanträge zur Verhandlung gelangen werden. Am Donnerstag, 18. d. M., beginnt dann die Verathung des Weinsteuergesetzes. Es darf wohl die Hoffnung ausgesprochen werden, daß bei diesen bedeutenden Verhandlungen die Mitglieder des Centrums möglichst vollständig anwesend sein werden.

Die Budget-Commission des Reichstages berieht heute das Kaiser-Wilhelm-Denkmal, wofür insgesamt acht Millionen vorgeesehen sind. Sie erklärt sich bereit, das Denkmal selbst zu bewilligen, welches zu 2 1/2 Millionen veranschlagt ist, erhob aber Bedenken gegen die geplante kostspielige Säulenhalle. Minister von Bütticher erwiderte, der Reichstag habe, indem er bezüglich des Denkmals und der Platzfrage alles dem Kaiser überlassen habe, sich auch bezüglich des Kostenpunktes gebunden. Die Commission faßte keinen Beschluß, da die Fraktionen zu der Frage zuvor Stellung nehmen sollen.

Gegenüber dem Angriff des Dr. Zellmer auf die Jesuiten schreibt nun auch das Israelit. Gemeindeblatt: „Wir können es nicht tief genug bedauern, daß der eben verchiedene Dr. Zellmer, den wir als Gelehrten und Kanzlerredner verehrten, durch die Judenfeindschaft (?) einiger Jesuiten sich hineinziehen ließ, die Gesamtheit der Jesuiten anzugreifen, und wir haben vollends für die Ungerechtigkeit und

Der Adel der Arbeit.

Socialer Roman von F. Fothergill.

Autorisirte deutsche Uebersetzung.

40)

(Fortsetzung.)
Sebastian betrachtete mit ernstprüfendem Blick das kräftige, aber grobe, gewöhnliche Gesicht des Mannes und versetzte nur, daß ihm diese Ansicht noch ganz neu sei. Er habe den Gegenstand in diesem Licht noch nicht erwoogen.

„Dann würde ich Ihnen rathe, das sobald als möglich zu thun, sonst werden Sie Ihre Chance verlieren.“ sagte Mrs. Spenceley, dessen laute Stimme die der ganzen übrigen Gesellschaft überdünnte; seine Frau hörte ihm dabei immer feststehen zu und hatte das geduldige Gesicht in ernste Falten gezogen und die runden Augen mit angestrengter Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet. Sebastian sah voraus, daß er die Dame des Hauses würde zu Tisch führen müssen; er schielte deshalb hin und wieder zu ihr hinüber und erwoog, womit er sie würde unterhalten können; denn eine Art von Konversation mußte doch mit ihr aufrecht erhalten werden. Sie war eine große Matrone, die einmal ein außerordentlich hübsches Mädchen gewesen sein mußte. Sie hatte noch immer eine Fülle schwarzer, lockiger Haare wie die Helenens; auch ihre Augen waren dunkel, und sie mochte vielleicht eben so groß sein, wie ihre Tochter; aber in der Charakteranlage waren die beiden ganz verschieden. Helene hatte wahrscheinlich die Schönheit von der Mutter, und die Festigkeit des Temperaments vom Vater. Mrs. Spenceley war jetzt gewohnt, in einem Wagen durch Bridgeford und Lomerpole, Vorstädte von Thanshope, zu fahren und von ihrem erdöbten Standpunkt auf die verschiedenen Matronen niederzublicken, die dort vor den Thüren ihrer Hüfte standen und mit einander plauderten, oder ihren Nachwuchs, der in der Straße spielte, zurechtwies; aber — die Natur hatte sie mit denselben gemein! Man nehme ihre Seide und Atlas, kleide sie in ein Baumwollen- oder Kattunkleid mit bloßen Armen, blinde ihre große Schürze vor, das Haar in einen Knoten nach hinten und lasse den Kopf unbedeckt, gebe ihr dazu eine hüte voll Sorgen, unruhige Kinder, einen rauhen Gatten, für den sie schaffen, ausbessern und arbeiten muß, und sie würde von jenen erwähnten Matronen in nichts zu unterscheiden gewesen sein. Sie würde dann zurück-

fallen in ihre alte, natürliche Lebensphäre; sie würde, was sie sicherlich in ihrer gegenwärtigen Lage nicht war, glücklich sein. Denn Mrs. Spenceley war bei ihrem Glanz und Reichthum recht unglücklich; sie konnte sich noch deutlich der Zeit entsinnen, als Spenceley nur Oberaufseher in einer großen Fabrik in Thanshope war, als sie alle Hausarbeiten selbst verrichtete, ihre kleinen Kinder allein aufzog und glücklich war und nicht „vornehm.“ Sie erinnerte sich des plötzlichen Wechsels zum Wohlleben, und wie allmählich der Haushalt ausgebeutet worden, Helene, in eine moderne Pension und Fred in eine auserelesene Privatankast geschickt wurde, wo er lernen, ein Gentleman werden sollte, was dort ein kurzer, leichter, täglich sich wiederholender Prozeß war, der nur in einer einzigen Aktion bestand, nämlich in der, daß Jemand, dessen Vater viel Geld hatte, und der selber eines Tages viel Geld haben würde, nichts zu lernen, noch zu thun, sondern nur reich zu sein brauche.

Mrs. Spenceley wußte noch, wie sich das Dienstpersonal um sie herum, vor dem sie sich eigentlich fürchtete, vermehrt hatte, und wie sie demselben ihre Küche bald für immer überlassen mußte. Dann hatte sie zu lernen, daß sie keinen Staubwischer mehr nehmen, noch ihre Meinung über die Güte eines Stüdes Fleisch äußern dürfe, — bis endlich eine prächtige Haushälterin in schwarzer Seide und Spitzenhaube eintraf, die mit dem vollen Bewußtsein einberufen, daß große und reiche Häuser nur deshalb existieren, damit sie über ein derartiges herrschen könne. Dann war Helene als eine vollendete, junge Lady zurückgekehrt, aber, wie es der Mutter in ihrer Unwissenheit erging, unwissend den Grundelementen weiblicher Erziehung gegenüber, — unfähig, Hans zu halten, zu fochen, zu nähen, oder ein Kissenstuck von einem Vendenstuck zu unterscheiden. Sie hatte in ihrer milden Weise gewagt, beim Vater darüber zu klagen; aber dieser hatte gesagt: „Nah, laß das Mädchen in Frieden, sie soll einen Vord befragen!“ Daß sie selbst mit nur kleinen Strich durch die Rechnung machen, und sie soll einen Vord befragen. Und so war es Helene erlaubt worden, die häuslichen Angelegenheiten mit Füßen zu treten und sich auf der Energie, die mit sich selbst nichts anfangen weiß, auf solche Fragen zu werfen, worauf ihr thätiger Geist neugierig gemacht worden war, während ihre unferliche Erziehung sie über deren praktische Anwendung ganz unwissend ließ. Sie hatte keine Freundin außer Mrs. Russell und einer Mrs. Wrenweather, einer berühmten Angländerin und Vertreterin der Frauenfrage. Sie liebte Mrs. Russell, noch nicht, warum.“

weil dieselbe freundlich gegen sie und doch auch vornehm war, und sie verehrte Mrs. Wrenweather ihrer Talente wegen, oder was sie als solche betrachtete.

Vertraute im Hause hatte das junge Mädchen nicht. Fred war eine jener hoffnungslosen Naturen, die man selbstgefällig-brutal nennen könnte, — also von Freundschaft oder Sympathie seinerseits konnte keine Rede sein. Die Schule, welche sie genoß, der Umgang mit Mädchen aus guter Familie und verefeinerte, soziale Verhältnisse hatten Helene davon überzeugt, daß ihres Vaters Manieren und Ausdrucksweise abstoßend seien, und wäre er auch ihr gegenüber noch so zuvorkommend und sanft in seinem Betragen gewesen, so würde doch allein sein rohes Aeußeres und wildes Schergen ihrer Mutter gegenüber das heißhitzige Mädchen ganz getrieben haben, ihren Vater fast zu hassen.

Als Sebastian noch so dasaß und seine Gastgeberin beobachtete und einige der obigen Thatsachen errieth, sagte plötzlich eine Stimme an seiner Seite: „Guten Abend, Mr. Russell.“ Sie sehen aus, als ob Sie träumten!

Er blinnte sich schnell um und sah Helene neben sich, die ihn so freimüthig anredete, als ob kein Mißverständnis je zwischen ihnen existirt, und als ob sie sich in den ersten zwei Stunden ihres Zusammenseins nicht heftig geant hätten. Wie reizend sie ausah! Nur eine sehr hübsche Dame konnte es wagen, solch ein matt-elfenbeinfarbenes Atlaskleid zu tragen, das fest anschloß, keine Falten warf und nur eine lange Schleppe hinter sich zog, und das in einer Zeit der umfangeichen, mächtigen Krinolinen. Sie trug ein schwarzes Hüch und Elbogenärmel mit schwarzen, herunterfallenden Spitzenmanschetten dazu. Das Hüch wurde von einer goldenen Nadel zusammengehalten. Aber außerdem war keine Schleiße, kein Schmuck und keine Blume an ihr zu entdecken. Und doch hielt ihre Schönheit triumphirend diese Probe aus. Helene legte sich neben Sebastian.

„Ich fürchte, ich war damals recht unartig,“ sagte sie mit sonnigem Lächeln. „Aber ich glaube, Sie hätten mich schlichter behandelt, und ich werde heute dafür Rache an Ihnen nehmen und Ihnen beweisen, daß ich mir ganz ernst ist.“ Es traf sich so glücklich für meine liebe Freundin Laura Wrenweather, daß sie diesmal wirklich meiner Einladung Folge leisten konnte. „War das nicht wunderbar?“

„Ich bin bereit, das zuzugeben; aber ich verstehe noch nicht, warum.“

„Sie kennen doch Mrs. Wrenweather, wenigstens den Namen nach?“

„Ja, meiner Schande muß ich gestehen daß ich noch nie von ihr gehört habe.“

„Wie wunderbar! Sie ist berühmt in ganz Europa!“

„Sie sehen mich voller Erstaunen! Wegen dem?“

„Weil sie die bedeutendste, weibliche Philosophin und für ihr Geschlecht die größte Wohlthäterin unserer Zeit ist!“

Sebastian zog ein langes Gesicht, suchte aber doch im Zimmer nach ihr umher.

„Diese sehr geistreichen Frauen haben oft nichts besonders Bemerkenswerthes in ihrer äußeren Erscheinung,“ versetzte er.

„Werden Sie mir glauben, wenn ich versichere, daß ich unter den jungen Damen, die ich hier im Zimmer umhergehen sehe, nicht sagen könnte, welche ich für Mrs. Wrenweather halten sollte.“

„Die dort,“ erwiderte Helene mit Nachdruck, „das schlanke Mädchen, ganz Intellekt, Seele und Geist, die mit meinem Bruder spricht, das ist Laura!“

„Wirklich?“ versetzte er, indem seine Augen auf dem von Helene beschriebenen, jungen Mädchen fielen.

Es war ein feines, nervös aussehendes Mädchen mit einem nicht unbedeutenden Gesicht, wenn man es auch nicht gerade schön nennen konnte. Sie war wie Helene in ein enganschließendes Kleid mit glatter Schleppe gekleidet, nur war dasselbe von schwarzer Farbe.

Sie trug ein Vincenz, sah unruhig umher und hatte eine tiefe Stimme, sonst war sie aber durchaus keine unangenehme Erscheinung. Sebastian dachte bei sich, daß sie eine vortheilhafte Schuldbettrice, oder das Oberhaupt eines Hospitals, oder irgend eine Autorität der Art sein könnte.

„Sie verräth eine Dame von ausgeprägter Individualität, würde ich denken,“ fuhr Sebastian fort.

„Nicht wahr? Nach dem Essen sollen Sie sich mit ihr unterhalten.“

„O, Sie sind sehr gütig! Ich möchte sie am die Welt nicht bemähen!“

„Es macht ihr keine Mühe. Nichts, was sie für die gute Sache thun kann, würde Laura Mühe machen, und Sie müssen bekehrt werden. Sie müssen lernen, daß unsere Sache nicht mit Reichthümlichkeit behandelt werden sollte, und Sie müssen für das bestraft werden, was Sie neulich gesagt und gethan haben.“

„Ich unterwerfe mich; aber — ich bin gewiß, Sie können gerade so gut darüber sprechen,“ meinte Sebastian, sich in sein Schicksal ergebend. (F. folgt.)

Unfähigkeit eines jüdischen Vattes im Inlande, welches diesen Artikel wieder abdruckt, keine Entschuldigung. Um schlechte Politik zu treiben, dazu bedürfen wir wahrlich keines jüdischen Organs. Wir Juden in Deutschland haben gar keine Ursache, die Jesuiten, unter denen es viele gerechte und hervorragende Männer gibt, zu bekämpfen. Wir können jeder Religions-Gesellschaft die volle Gewissensfreiheit, nehmen aber dieselbe mit gutem Rechte auch für uns in Anspruch. Nichts wäre unsinniger und verderblicher, als wenn die Juden in die internen Angelegenheiten anderer Kirchen sich hineinmengen wollten. Wir Juden haben als solche keine andere Politik zu treiben als die der Abwehr der Lüge und der Verteidigung unserer bürgerlichen Rechte.

Planen i. R., 10. Jan. Grobe Unregelmäßigkeiten und Fälschungen sind am 11. Dec. v. J. in dem vogtländischen Städtchen Oelsnitz bei der Stadtverordnetenwahl vorgekommen. Eine Nachprüfung der Wahlscheine hat ergeben, daß der Stadtrath Karl Remmiger, um einigen seiner Getreuen, u. A. seinem Sohne zu einem Stadtverordnetenmandat zu verhelfen, diesen etwa 30 Stimmen mehr zugerechnet hat, als sie tatsächlich erhalten haben. Die dem Stadtrath Remmiger nicht genehmten Candidaten wurden um die gleiche Stimmenzahl gekürzt. Remmiger war eine Schule der sogenannten Ordnungsparteien, ein Mann, dessen Unterschrift als die eines Erbpächters des Patriotismus unter allen conservativen Wahlkreisen prangte. Seine Entlassung erregt in weiten Kreisen das größte Aufsehen. Die Angelegenheit ist bereits der Staatsanwaltschaft übergeben worden; das Ehrenamt eines unbesoldeten Stadtraths hat Remmiger inzwischen niedergelegt.

Darmstadt, 11. Jan. Das heftige Centrum scheint bereits die Ablehnung der Reichssteuerentwürfe fest ins Auge gefaßt zu haben und Vorjorge treffen zu wollen. Die Centrumsfraktion des heftigen Landtages hat nämlich einen Antrag eingebracht, wonach die Ständekammer bei Feststellung des Finanzgesetzes für die Einkommensteuer eine stärkere Progression eintreten lassen solle. Auch solle die Progression nicht bei den Einkommen von 20,000 Mk. ihre Grenze erreichen, sondern weiter fortgeführt werden. Dagegen will der Antrag unter allen Umständen eine Erhöhung der Grundsteuer, der Capitalrentensteuer und der Gewerbesteuer vermeiden. In der Begründung wird mit diesen Worten ausgeführt, daß nicht nur die Landesausgaben steigen, sondern auch die Matrikularbeiträge, und zwar voraussichtlich wegen Mangels genügend ergiebiger Reichsteuern, anzuwachsen drohen. Unter solchen Umständen sei es dringend geboten, die stärkeren Lasten auf die stärkeren Schultern zu legen. Unterzeichnet ist der Antrag von den fünf Mitgliedern der Centrumsfraktion. Man wird ihm jedenfalls den Vorzug der Klarheit und Einfachheit nicht absprechen können. Erhöhung der Einkommensteuer und stärkere Progression ist die Panacea für alle Reichsbedürfnisse. Stände das einmal im Princip fest, so sind wir überzeugt, daß der Militärmoloch viel von seinem Heißhunger einbüßen würde. Ob der Antrag angenommen wird, erscheint zweifelhaft; auf liberale Wünsche ist er nicht zugeschnitten. Immerhin hat er aber den Werth einer aufklärenden Recognoscierung, und einen heißen Kampf wird es geben. Jedenfalls wird er gelegentlich der Budgetberatung, die für die zweite Hälfte Februar in Aussicht genommen wurde, aber erfahrungsgemäß frühestens im März stattfinden wird, zur Verhandlung kommen.

Stuttgart, 13. Jan. Wie der Staats-Anzeiger mittheilt, beruht die Ordre über die Uniform der commandirten Officiere auf der mündlichen Vereinbarung des Königs mit dem Kaiser und enthält neben dem bereits angeführten noch den Wunsch des Königs, daß die Rangliste des württembergischen Armee-Corps vereinigt erscheine mit der preussischen. Der König behält sich vor, Officiere zu dauernder Dienstleistung zum Militär-Cabinet des Königs von Preußen zu commandiren. Der Eingang der Ordre befiehlt, der König sei von dem württembergischen Officiere mit denen der preussischen in Uebereinstimmung zu bringen und zu erhalten. Er habe beschloffen, die Beförderungen nur unter dem Gesichtspunkte eintreten zu lassen, um die Schwierigkeiten zu vermeiden, die bisher zum Nachtheil der württembergischen Officiere bei deren Commandirung nach Preußen gemacht wurden.

München, 13. Jan. Der Duell-Antrag der Centrums-Fraktion hat folgenden Wortlaut: „Es sei an die kgl. Staatsregierung das Ersuchen zu stellen, mit allen ihr zustehenden gesetzlichen Mitteln, mit der vollen Kraft ihrer Autorität und im Disciplinarwege dahin zu wirken, daß dem insbesondere auch in Offizierskreisen bestehenden, der Religion, der Moral und den Strafgesetzen widersprechenden Duellwesen Einhalt gethan werde, und insbesondere jene Einrichtungen und Bestimmungen baldigst zu erlassen, wonach denjenigen Offiziers-Aspiranten, welche grundsätzlich den Zweikampf ablehnen, die Zulassung zum Offiziers-Rang verweigert wird, und den Offizieren bei gewissen Ehrenhandeln nur die Wahl zwischen dem Zweikampf und dem Austritte aus dem Offizierscorps übrig bleibt.“ Die Begründung beruft sich u. a. auf den Landtagsabschied König Ludwig's I., in welchem der Monarch versichert, daß er seine beherrschenden Bestrebungen dahin richten werde, dem mit der Religion, dem Sittengesetz und der bürgerlichen

Ordnung gleich unverträglichen Frevel des Zweikampfs mit aller Kraft und durch ernste Anwendung aller zu Gebote stehenden Mittel Einhalt zu thun! Die Begründung läuft an den Kaiser, den Kriegsminister an, wonach die Militärverwaltung das Duell anerkenne, und der sog. Gut-Coder, so lange er noch in der größten Mehrzahl der gebildeten Kreise bestünde, auch im Offizierscorps aufrecht erhalten werden müsse. Es wird verlangt, daß die noch heutzutage bestehenden, von der Kriegsverwaltung selbst getroffenen und geschützten Einrichtungen oder Bestimmungen, welche das Duell als ein Standesprinzip der Offiziere anerkennen, „der obersten Autorität des Gesetzes, dem öffentlichen Rechtsbewußtsein und der socialen Ordnung zu weichen haben.“ Der Antrag ist von dem Abg. Oberlandesgerichtsrath Geiger ausgearbeitet und von sämtlichen Mitgliedern unterzeichnet. Die Annahme ist zweifellos, da außer den Stimmen des Centrums die der Bauernbündler und Social-Demokraten demselben von vornherein sicher sind. Auf die Stellungnahme des Gesamtministeriums, welches angesichts der klaren Lage der Gesetzgebung und der eben so unzweideutigen Erklärungen des Kriegsministers in eine sehr unangenehme Zwicmühle gerathen ist, kann man immerhin gespannt sein.

München, 14. Jan. In den gestrigen drei Klassen-Sitzungen der Akademie der Wissenschaften verlasen die Klassen-Secretäre das Antwortschreiben des Cultusministers auf die Anfrage des Präsidenten v. Reitzenstein bezüglich der angeblich verweigerten Befestigung des Vorleses des altatholischen Professors Langemann zum Mitgliede der Akademie. Das Schreiben des Ministers legt das königliche Befestigungsrecht dar, das keine Verpflichtung zur Angabe von Gründen aufzulege. Hinsichtlich Langemann's stehe noch die allerhöchste Entscheidung aus, der vorzugreifen nicht angehe. Keineswegs spreche die Confession des Vorgesetzten, mit und eben so wenig werde die akademische Bezeichnung seiner wissenschaftlichen Würdigkeit beeinträchtigt. Die vorzeitige Veröffentlichung des Wahlvorschlages berühre schmerzlich wegen der daran geknüpften Subjectivitäten, die durchaus unbegründet seien.

Oesterreich
Wien, 14. Jan. Am Donnerstag beginnen die Bischofs-Conferenzen, die dauern drei Tage. Runtius Alois kommt hierher, um die Bischöfe persönlich kennen zu lernen.

Gabriel Karolyi will im Unterhause wegen der staatsfeindlichen Agitation in Predigten der katholischen Geistlichen interpelliren.

Budapest, 13. Jan. Aus der liberalen Partei sind jetzt sechs Mitglieder ausgeschieden. Trotzdem ist man in der liberalen Partei der Ansicht, daß die Kirchenvorlagen mit großer Majorität zur Annahme gelangen.

Budapest, 14. Jan. Aus der liberalen Partei haben wiederum 5 Abgeordnete ihren Austritt angekündigt, ein Abgeordneter hat sein Mandat niedergelegt.

Schweiz
St. Gallen, 14. Jan. Gestern Nacht veranfaßte eine aus mehreren Hundert Menschen bestehende Menge vor dem Museumsgebäude, wo der Officiersverein einen Ball abhielt, eine Kundgebung, weil eine württembergische Militär-Musik-Capelle an Stelle einer einheimischen Kapelle angeworben worden war. Verschiedene Neben wurden gehalten und sämtliche Fenster- Scheiben eingeschlagen. Der Lärm dauerte bis gegen 3 Uhr Morgens; doch gelang es der Polizei, die Menge an dem Einbringen in das Gebäude zu verhindern und mehrere Verhaftungen vorzunehmen.

Belgien

Brüssel, 15. Jan. Dem „Bien public“ zufolge wird der Minister des Aeußern als belgischer Gesandter nach London gehen, falls das Ministerium zurücktreten soll. — Entgegen anderwärtiger Meldungen hat das Cabinet noch nicht demissionirt. Heute erst wird die parlamentarische Mehrheit eine diesbezügliche entscheidende Verammlung abhalten.

Antwerpen, 13. Jan. Die einzelnen Abtheilungen der Ausstellung sind jetzt definitiv abgemessen. Die größte derselben ist die belgische, die 30,000 Quadratmeter einnimmt, dann folgen die französische mit 15,000, die deutsche mit 10,000, die englische und italienische mit je 4000, die holländische mit 3000, die österreichische und russische mit je 2000, die schweizerische mit 1500 Quadratmeter u. s. w. Daß die Belgier weit aus den größten Raum für sich in Anspruch nehmen würden, war ja vorauszu sehen, dagegen war man keineswegs auf eine solche starke Vertheilung von Seiten der deutschen Industriellen gefaßt gewesen, in Folge deren die deutsche Abtheilung die drittgrößte der ganzen Ausstellung wurde. Außerordentlich interessant verspricht diesmal die Congo-Ausstellung zu werden, die in einem besonderen Gebäude mit einer Grundfläche von einem Hectar stattfinden soll. Die meisten der zu dieser Ausstellung gehörigen Gegenstände sind bereits in Brüssel eingetroffen, wo man sie in den Gebäulichkeiten der Congo-Regierung untergebracht hat. Dieselben gehören theils dem Congo-Staate, theils der Compagnie de commerce du Haut-Congo und theils dem Afrikaforcher Lieutenant Demmele und bestehen aus über 8000 verschiedensten Objecten, die in allen Gegenden des Congo gesammelt wurden. Diese Gesamt-Collection ist die größte und

reichhaltigste Sammlung dieser Art, welche überhaupt existirt und es befinden sich unter ihr zahlreiche Sachen von großer Seltenheit und bedeutendem Werthe.

Frankreich

Paris, 14. Jan. Die Presse beschäftigt sich seit einigen Tagen mit einer Arbeitervereinigung der „Imprimerie Nouvelle“ (Neue Buchdruckerei), deren Wahlspruch „Praktischer Socialismus“ lautet. Begründet im Jahre 1846 durch etwa 20 Mitglieder, welche die gezeichneten Aktien durch wöchentliche Beiträge von 75 und 50 Centimes bezahlten, besaß diese Gesellschaft im Jahre 1869 ein Capital von 30,000 Frs. und hat seitdem nicht aufgehört, sich günstig zu entwickeln. Der letzte Jahresbericht der Gesellschaft wurde im Jahre 1878 veröffentlicht. Daraus schaffte sie für 240,000 Frs. neue Druckmaschinen und Geräthe an, hatte einen Jahresumsatz von 2 Millionen Frs. und erzielte einen Reingewinn von 270,000 Frs. Das Geheimniß dieses Erfolges wird von den Gesellschaftsmitgliedern selbst mit folgenden Worten enthüllt: „Unser Geheimniß ist nicht schwierig zu erkennen. Seid sparsam, und ihr werdet das Capital erhalten. Seid vorsichtig und vor Allem geduldig, und fangt nicht zu frühzeitig an. Wenn ihre eure Werkstätte aufgethan, dann seid fleißig und haltet gute Disciplin; gehorcht dem Chef, die ihr euch gewählt habt. Die Verwaltungsfunktion ist nicht schwer zu lernen; es haben uns nicht sowohl die Produkte, als vielmehr die Produzenten die größten Schwierigkeiten bereitet, und das kommt hauptsächlich von der falschen Auslegung des Gleichheitsprinzips.“

Die Mitglieder dieser Gesellschaft werden heute von den Socialisten als Feinde, als Bourgeois und Capitalisten betrachtet. Sie haben in den Augen der Sozialisten das große Verbrechen begangen, der Welt zu zeigen, daß jedes Individuum sich selbst erziehen und selbst sein materielles Glück begründen muß. Der Socialismus will aber von derartigen Demonstrationen nichts wissen. Es ist freilich weit leichter, auf Individualität und Bourgeois zu schimpfen, als dieselben nachzuahmen.

Paris, 14. Jan. Außer dem von 56 Deputirten unterzeichneten Emdengeluch für Baillants sind gestern noch weitere diesbezügliche Anträge an Carnot abgegeben.

Paris, 15. Jan. Auch in Roubaix und Marseille habe gestern Kundgebungen zu Ehren Baillants stattgefunden, infolgedessen die Polizei einschreiten mußte und viele Verhaftungen vornehmen.

Italien

Rom, 14. Jan. Der „Agenzia Stefani“ wird aus Massa gemeldet, daß bewaffnete Banden das Land zwischen Massa und Carrara durchziehen, auf einige Gensdarmen-Patrouillen wurde geschossen und dabei ein Gensdarm getödtet und zwei verwundet. Die Telegraphenverbindungen sind theilweise unterbrochen. Man erwartet Truppenverrästärkungen. Weitere Depeschen der „Agenzia Stefani“ aus Palermo melden wiederholt, daß in Sicilien Ruhe herrscht.

Rom, 14. Jan. Bei der Kammer-Eröffnung wird Ministerpräsident Crispi voraus-sichtlich auf die Dauer von sechs Monaten eine Generalvollmacht zu erlangen suchen zur Einföhrung von Reformen in der Staatsverwaltung. Wenn Crispi dieselbe nicht erlangt, so wird unverzüglich zur Kammerauflösung geschritten.

Livorno, 15. Jan. Ungeachtet der mehrfachen an die Arbeiter gerichteten Aufforderung, gegen die Vorgänge in Sicilien durch Arbeits-Einstellung Einspruch zu erheben, wurde in allen Werkstätten die Arbeit fortgesetzt.

England

London, 13. Jan. Nach Meldungen des Reuterschen Bureaus aus Sierra Leone vom heutigen Tage besetzte eine Abtheilung der Grenzpolizei, unterstützt von einheimischen Hülfstruppen, unter dem Inspector Taylor am 28. v. M. in Wayah (Distrikt Tonka) 4000 Sofas; 250 Sofas wurden getödtet, 150 gefangen genommen.

Nach einer weiteren Meldung desselben Bureaus aus Bulawayo vom 6. d. ist dort ein Eingeborener angekommen, der Augenzeuge des Todes des Capitains Wilson und seiner Leute gewesen ist. Er berichtet, daß die Matabelle nach ihrem ersten Angriff gegen Wilson sich zurückzogen, weil sie glaubten, mit einer zahlreichen englischen Abtheilung zu thun zu haben, den Angriff aber erneuerten, als sie die numerische Schwäche Wilsons erkannten. Wilson und seine Leute vertheidigten sich lange Zeit, indem sie theilweise die gefallenen Pferde als Deckung benutzten, mit den Gewehren. Die Eingeborenen, die bedeutend überlegen waren, drangen immer weiter vor und bewältigten den Widerstand der Engländer, von denen die meisten verwundet waren. Als die Eingeborenen in das improvisirte Lager eingebrungen waren, tödteten sie alle Engländer auf dem Plage und plünderten die Leichen aus. Die Gefallenen sind Capitän Wilson, fünf Capitäne, zwei Lieutenants, vier Sergeanten, zwei Corporale und zwanzig Soldaten.

Rußland

Petersburg, 12. Januar. Nach Meldungen hiesiger und auswärtiger Blätter haben die russischen Delegirten jetzt der von der deutschen Regierung geforderten zehnjährigen Dauer des deutsch-russischen Handelsvertrages bis zum Jahre 1904 zugestimmt.

Deutscher Reichstag

Berlin, den 15. Jan. Der Reichstag erledigte zunächst allgemeine Rechnungssachen. Dabei entstand eine kurze Erörterung über das Comptabilitäts-Gesetz. Staatssecretar Posadowsky erntet die Nothwendigkeit eines solchen Gesetzes an, meint aber, man müsse das Vorgehen Preußens abwarten. Finanzminister Miquel bezweifelt, ob es in dieser Session möglich sein werde, ein solches Gesetz in Preußen vorzulegen, obgleich fortgesetzt daran gearbeitet werde.

Es erfolgt Weiterberatung des Tabaksteuer-Gesetzes. Abg. Woltkenbuhr (Soe.-Dem.) bestritt, daß die Tabaksteuer-Vorlage den Arbeitern der Tabak-Industrie Vortheil bringe. Die Vorlage beürtheile die unteren Klassen; die Tabak-Arbeiter würden stärker, als die Fabricanten unter diesem Gesetze leiden, welches einen Lohn-druck herbeiführen werde.

Finanzminister Miquel erklärte, es sei allgemein anerkannt, daß ein Zwang zur Vermehrung der Reichs-Einnahmen vorliege. Die Handelsverträge verminderten die Reichseinnahmen um 35 Millionen, entlasteten aber andererseits die Bevölkerung durch geringere Besteuerung der Nahrungsmittel. Für die Erleichterung wünschten wir jetzt einen Ersatz; wir wollen den Tabak an Stelle des Getreides als Einnahmequelle. Praktische Gegenvorschläge an Stelle der Regierungsvorlage sind nicht gemacht worden.

Die Reichs-Einkommensteuer sei praktisch unausführbar; diese legt einen Einheitsfuß vor, sei aber in einem Föderativstaat nicht möglich. Die Wehrsteuer ist eine Einkommensteuer und Kopfsteuer und erregt dieselben Bedenken, wie diese beiden. Eine Erweiterung der Erbschaftsteuer würde im Reichstag schwerlich durchzuführen sein, auch die Biersteuer sei früher von allen Parteien verworfen worden, es bleibe also nur der Tabak.

Der Tabak sei nur Genußmittel, nicht notwendiges Lebensmittel; daselbe treffe im Allgemeinen auch für den Wein zu. Um die wohlhabenden Klassen heranzuziehen, halte die Regierung an der höheren Besteuerung des Tabaks fest. Das Wort des Reichstanzlers von der Schonung der minder bemittelten Klassen sei voll eingeklopft.

Was die Form der Tabaksteuer anbetreffe, so drücke eine Gewichtsteuer unmittelbar am härtesten. Auch eine Erhebung des Polles nach Werthstufen sei unausführbar. Der Vorschlag des Monopols werde sich nach den verunglückten früheren Versuchen nicht wiederholen. So sei nur eine Fabriksteuer übrig; eine bessere Besteuerungsform sei bisher nicht vorgeschlagen. Das Land, welches bisher die nothwendigen Lebensmittel besteuere, müsse auch Einnahmen aus dem Tabak ziehen.

Wenn auch der Reichstag für heute darauf verzichten sollte, würde er doch bald diesen Versuch umfassen müssen. Die Matrikular-Beiträge und damit die directen Steuern in den Einzelstaaten dürften nicht weiter steigen. Welche Mithimmung gegen das Reich müsse daraus entstehen, wenn dasselbe immer fordere, niemals aber der Gebende sei. Das Interesse der Fabricanten müsse hinter dem Interesse der Gesamtheit des Reichs zurücktreten.

Ein Rückgang des Coniuns sei nicht zu befürchten. Die Furcht vor der Steuer führe bereits zur Ueberproduction. Auf alle Fälle müsse darin ein Rückschlag eintreten. Daher sei es besser, die Sache jetzt zum Abschluß zu bringen.

Betreffs der Controlebestimmungen ist die Regierung bereit, in der Commission auf geeignete Vorschläge einzugehen. Die Vereinfachung der Hausindustrie sei im Interesse der Familie gar nicht zu beklagen. Zweifelloch wird das Gesetz eine Vereinfachung des Coniuns nach unten bewirken. Daraus wird gerade der kleine Fabricant Vortheil ziehen.

Lurus-Steuern müßten sehr hoch sein, wenn sie erfolgreiche Erträge liefern sollten. Die Regierung komme vielleicht auf diese zurück, wenn sie kleinere Erträge brauche. Ueber Local-Entlastungen müsse man hinwegsehen, wenn es sich um das Interesse des Reichs handle. Dem Interesse der 20,000 Tabakarbeiter stehe das Interesse von 100,000 Tabakbauern gegenüber. Die Annahme der Vorlage bringe der Tabak-Industrie große Vortheile und verführe finanzielle Calamitäten.

Es sprach dann noch Baron v. Arnswaldt (Welfe). Er erklärte, daß sich seine Freunde nach reiflicher Ueberlegung gegen die Vorlage erklären müßten. Ferner noch Weber-Heidelberg (nl.), Richter (fr. Volksp.), Finanzminister Dr. Miquel und Born v. Bulach (Polipolit bei den Conservativen). Die Tabaksteuer-Vorlage wird dann gegen die beiden freisinnigen Parteien und die Socialdemokraten der Stempelsteuer-Commission übergeben.

Reichstag, 16. Januar.

Von Herrn Bürgermeister Tilmann erhalten wir die folgende Zuschrift:

Reichstag, 15. Januar. Die Redaktion der Reichs-Verenbroder Zeitung erlaube ich mir Rücksicht auf den heutigen Artikel auf Grund des Reichsgesetzes um gewissen Abdruck folgender weiteren berichtenden Erklärung:

1. Unrichtig erscheint die Behauptung, daß die heutige Veröffentlichung meiner Beziehung mit Rücksicht auf den Wunsch des Unterzeichneten erfolgt sei. Ein solcher Wunsch ist nicht geäußert worden. Der Abdruck war für die Samstagsnummer aus gleichem unstatthafter Vorwände verweigert und für die folgende Nummer an die Redaction geknüpft worden, daß die Polizeiverwaltung ihre preßgesetzlichen Erlassen in eine

Bitte umändere. dem diesseitigen Erklärung durch voran wegen Uebertretung Nachdruck gegeben. 2. Als unzutreffend werden die auf die Nachr. wegen d. Hauptung einer Borricht in der An bei der es sich lebte gewalttätigsten Mord-sangen-Ausführer deren die I. Inhab. Reht vollkommen a daß Nachr. sich in gefaßt hatte, abtr. Kellung von Beamten angewiesen ist, wels. 3. Unwahr ist Berwaltung die der eines Vertheilgung des Verbrechen'sch. zeichnete hat durch ner's letzteren der Ankläger. Die theilgung Nachr. theilgung einer offi. letztere aus Anlaß bellogten Vorfall's. 4. Unrichtig ist einem Tage mehr a höchste Zahl von 26 Sonntage, als er in der Sonntagsruhe äußerten Wunisch. letztere schädigenden brachte. 5. Der Unterzei zur Kritik, die er, n. annimmt, sondern d. den Falle in Frage daction nicht den B der Polizeibeamten sondern die Tabak Artikel diese Wirkung.

Wir kommen auf gericht. Hoff steht die Anstellung M. bar ungeeignet: bei der definiti liegen den M. 6. Reicher Br des Reichs wird Kriegerverein bekann. Ehrenmitglied am des Jahres traten 88 Mitglieder aus, 1884 aus 3 Ehrenm. 7. Von den 83 neuen Eintrittsgeld, die and von 88, welche nach nicht zu zahlen hatten. 8. Gegen und nach 3 gelbe befreit und zum. 9. Der älteste Kame. Sodermann, Somme 1886 (39. Inf.-Reg.). 1893; es liegen also der Weiden. 10. Von den 83 Ausg. wurden mit M. aus des 8ten Bat. um Aus. terlebenden M. und die Weide des 4t. 11. Nach der K. nach 12. Gegen nach Ausw. 13. Gegen aus Gr. 14. Der Kassenbericht. 15. Kassenbericht zu. 16. Kassenbestand am 1. gegen 1. 17. gegen 1. 18. gegen 1. 19. gegen 1. 20. gegen 1. 21. gegen 1. 22. gegen 1. 23. gegen 1. 24. gegen 1. 25. gegen 1. 26. gegen 1. 27. gegen 1. 28. gegen 1. 29. gegen 1. 30. gegen 1. 31. gegen 1. 32. gegen 1. 33. gegen 1. 34. gegen 1. 35. gegen 1. 36. gegen 1. 37. gegen 1. 38. gegen 1. 39. gegen 1. 40. gegen 1. 41. gegen 1. 42. gegen 1. 43. gegen 1. 44. gegen 1. 45. gegen 1. 46. gegen 1. 47. gegen 1. 48. gegen 1. 49. gegen 1. 50. gegen 1. 51. gegen 1. 52. gegen 1. 53. gegen 1. 54. gegen 1. 55. gegen 1. 56. gegen 1. 57. gegen 1. 58. gegen 1. 59. gegen 1. 60. gegen 1. 61. gegen 1. 62. gegen 1. 63. gegen 1. 64. gegen 1. 65. gegen 1. 66. gegen 1. 67. gegen 1. 68. gegen 1. 69. gegen 1. 70. gegen 1. 71. gegen 1. 72. gegen 1. 73. gegen 1. 74. gegen 1. 75. gegen 1. 76. gegen 1. 77. gegen 1. 78. gegen 1. 79. gegen 1. 80. gegen 1. 81. gegen 1. 82. gegen 1. 83. gegen 1. 84. gegen 1. 85. gegen 1. 86. gegen 1. 87. gegen 1. 88. gegen 1. 89. gegen 1. 90. gegen 1. 91. gegen 1. 92. gegen 1. 93. gegen 1. 94. gegen 1. 95. gegen 1. 96. gegen 1. 97. gegen 1. 98. gegen 1. 99. gegen 1. 100. gegen 1. 101. gegen 1. 102. gegen 1. 103. gegen 1. 104. gegen 1. 105. gegen 1. 106. gegen 1. 107. gegen 1. 108. gegen 1. 109. gegen 1. 110. gegen 1. 111. gegen 1. 112. gegen 1. 113. gegen 1. 114. gegen 1. 115. gegen 1. 116. gegen 1. 117. gegen 1. 118. gegen 1. 119. gegen 1. 120. gegen 1. 121. gegen 1. 122. gegen 1. 123. gegen 1. 124. gegen 1. 125. gegen 1. 126. gegen 1. 127. gegen 1. 128. gegen 1. 129. gegen 1. 130. gegen 1. 131. gegen 1. 132. gegen 1. 133. gegen 1. 134. gegen 1. 135. gegen 1. 136. gegen 1. 137. gegen 1. 138. gegen 1. 139. gegen 1. 140. gegen 1. 141. gegen 1. 142. gegen 1. 143. gegen 1. 144. gegen 1. 145. gegen 1. 146. gegen 1. 147. gegen 1. 148. gegen 1. 149. gegen 1. 150. gegen 1. 151. gegen 1. 152. gegen 1. 153. gegen 1. 154. gegen 1. 155. gegen 1. 156. gegen 1. 157. gegen 1. 158. gegen 1. 159. gegen 1. 160. gegen 1. 161. gegen 1. 162. gegen 1. 163. gegen 1. 164. gegen 1. 165. gegen 1. 166. gegen 1. 167. gegen 1. 168. gegen 1. 169. gegen 1. 170. gegen 1. 171. gegen 1. 172. gegen 1. 173. gegen 1. 174. gegen 1. 175. gegen 1. 176. gegen 1. 177. gegen 1. 178. gegen 1. 179. gegen 1. 180. gegen 1. 181. gegen 1. 182. gegen 1. 183. gegen 1. 184. gegen 1. 185. gegen 1. 186. gegen 1. 187. gegen 1. 188. gegen 1. 189. gegen 1. 190. gegen 1. 191. gegen 1. 192. gegen 1. 193. gegen 1. 194. gegen 1. 195. gegen 1. 196. gegen 1. 197. gegen 1. 198. gegen 1. 199. gegen 1. 200. gegen 1. 201. gegen 1. 202. gegen 1. 203. gegen 1. 204. gegen 1. 205. gegen 1. 206. gegen 1. 207. gegen 1. 208. gegen 1. 209. gegen 1. 210. gegen 1. 211. gegen 1. 212. gegen 1. 213. gegen 1. 214. gegen 1. 215. gegen 1. 216. gegen 1. 217. gegen 1. 218. gegen 1. 219. gegen 1. 220. gegen 1. 221. gegen 1. 222. gegen 1. 223. gegen 1. 224. gegen 1. 225. gegen 1. 226. gegen 1. 227. gegen 1. 228. gegen 1. 229. gegen 1. 230. gegen 1. 231. gegen 1. 232. gegen 1. 233. gegen 1. 234. gegen 1. 235. gegen 1. 236. gegen 1. 237. gegen 1. 238. gegen 1. 239. gegen 1. 240. gegen 1. 241. gegen 1. 242. gegen 1. 243. gegen 1. 244. gegen 1. 245. gegen 1. 246. gegen 1. 247. gegen 1. 248. gegen 1. 249. gegen 1. 250. gegen 1. 251. gegen 1. 252. gegen 1. 253. gegen 1. 254. gegen 1. 255. gegen 1. 256. gegen 1. 257. gegen 1. 258. gegen 1. 259. gegen 1. 260. gegen 1. 261. gegen 1. 262. gegen 1. 263. gegen 1. 264. gegen 1. 265. gegen 1. 266. gegen 1. 267. gegen 1. 268. gegen 1. 269. gegen 1. 270. gegen 1. 271. gegen 1. 272. gegen 1. 273. gegen 1. 274. gegen 1. 275. gegen 1. 276. gegen 1. 277. gegen 1. 278. gegen 1. 279. gegen 1. 280. gegen 1. 281. gegen 1. 282. gegen 1. 283. gegen 1. 284. gegen 1. 285. gegen 1. 286. gegen 1. 287. gegen 1. 288. gegen 1. 289. gegen 1. 290. gegen 1. 291. gegen 1. 292. gegen 1. 293. gegen 1. 294. gegen 1. 295. gegen 1. 296. gegen 1. 297. gegen 1. 298. gegen 1. 299. gegen 1. 300. gegen 1. 301. gegen 1. 302. gegen 1. 303. gegen 1. 304. gegen 1. 305. gegen 1. 306. gegen 1. 307. gegen 1. 308. gegen 1. 309. gegen 1. 310. gegen 1. 311. gegen 1. 312. gegen 1. 313. gegen 1. 314. gegen 1. 315. gegen 1. 316. gegen 1. 317. gegen 1. 318. gegen 1. 319. gegen 1. 320. gegen 1. 321. gegen 1. 322. gegen 1. 323. gegen 1. 324. gegen 1. 325. gegen 1. 326. gegen 1. 327. gegen 1. 328. gegen 1. 329. gegen 1. 330. gegen 1. 331. gegen 1. 332. gegen 1. 333. gegen 1. 334. gegen 1. 335. gegen 1. 336. gegen 1. 337. gegen 1. 338. gegen 1. 339. gegen 1. 340. gegen 1. 341. gegen 1. 342. gegen 1. 343. gegen 1. 344. gegen 1. 345. gegen 1. 346. gegen 1. 347. gegen 1. 348. gegen 1. 349. gegen 1. 350. gegen 1. 351. gegen 1. 352. gegen 1. 353. gegen 1. 354. gegen 1. 355. gegen 1. 356. gegen 1. 357. gegen 1. 358. gegen 1. 359. gegen 1. 360. gegen 1. 361. gegen 1. 362. gegen 1. 363. gegen 1. 364. gegen 1. 365. gegen 1. 366. gegen 1. 367. gegen 1. 368. gegen 1. 369. gegen 1. 370. gegen 1. 371. gegen 1. 372. gegen 1. 373. gegen 1. 374. gegen 1. 375. gegen 1. 376. gegen 1. 377. gegen 1. 378. gegen 1. 379. gegen 1. 380. gegen 1. 381. gegen 1. 382. gegen 1. 383. gegen 1. 384. gegen 1. 385. gegen 1. 386. gegen 1. 387. gegen 1. 388. gegen 1. 389. gegen 1. 390. gegen 1. 391. gegen 1. 392. gegen 1. 393. gegen 1. 394. gegen 1. 395. gegen 1. 396. gegen 1. 397. gegen 1. 398. gegen 1. 399. gegen 1. 400. gegen 1. 401. gegen 1. 402. gegen 1. 403. gegen 1. 404. gegen 1. 405. gegen 1. 406. gegen 1. 407. gegen 1. 408. gegen 1. 409. gegen 1. 410. gegen 1. 411. gegen 1. 412. gegen 1. 413. gegen 1. 414. gegen 1. 415. gegen 1. 416. gegen 1. 417. gegen 1. 418. gegen 1. 419. gegen 1. 420. gegen 1. 421. gegen 1. 422. gegen 1. 423. gegen 1. 424. gegen 1. 425. gegen 1. 426. gegen 1. 427. gegen 1. 428. gegen 1. 429. gegen 1. 430. gegen 1. 431. gegen 1. 432. gegen 1. 433. gegen 1. 434. gegen 1. 435. gegen 1. 436. gegen 1. 437. gegen 1. 438. gegen 1. 439. gegen 1. 440. gegen 1. 441. gegen 1. 442. gegen 1. 443. gegen 1. 444. gegen 1. 445. gegen 1. 446. gegen 1. 447. gegen 1. 448. gegen 1. 449. gegen 1. 450. gegen 1. 451. gegen 1. 452. gegen 1. 453. gegen 1. 454. gegen 1. 455. gegen 1. 456. gegen 1. 457. gegen 1. 458. gegen 1. 459. gegen 1. 460. gegen 1. 461. gegen 1. 462. gegen 1. 463. gegen 1. 464. gegen 1. 465. gegen 1. 466. gegen 1. 467. gegen 1. 468. gegen 1. 469. gegen 1. 470. gegen 1. 471. gegen 1. 472. gegen 1. 473. gegen 1. 474. gegen 1. 475. gegen 1. 476. gegen 1. 477. gegen 1. 478. gegen 1. 479. gegen 1. 480. gegen 1. 481. gegen 1. 482. gegen 1. 483. gegen 1. 484. gegen 1. 485. gegen 1. 486. gegen 1. 487. gegen 1. 488. gegen 1. 489. gegen 1. 490. gegen 1. 491. gegen 1. 492. gegen 1. 493. gegen 1. 494. gegen 1. 495. gegen 1. 496. gegen 1. 497. gegen 1. 498. gegen 1. 499. gegen 1. 500. gegen 1. 501. gegen 1. 502. gegen 1. 503. gegen 1. 504. gegen 1. 505. gegen 1. 506. gegen 1. 507. gegen 1. 508. gegen 1. 509. gegen 1. 510. gegen 1. 511. gegen 1. 512. gegen 1. 513. gegen 1. 514. gegen 1. 515. gegen 1. 516. gegen 1. 517. gegen 1. 518. gegen 1. 519. gegen 1. 520. gegen 1. 521. gegen 1. 522. gegen 1. 523. gegen 1. 524. gegen 1. 525. gegen 1. 526. gegen 1. 527. gegen 1. 528. gegen 1. 529. gegen 1. 530. gegen 1. 531. gegen 1. 532. gegen 1. 533. gegen 1. 534. gegen 1. 535. gegen 1. 536. gegen 1. 537. gegen 1. 538. gegen 1. 539. gegen 1. 540. gegen 1. 541. gegen 1. 542. gegen 1. 543. gegen 1. 544. gegen 1. 545. gegen 1. 546. gegen 1. 547. gegen 1. 548. gegen 1. 549. gegen 1. 550. gegen 1. 551. gegen 1. 552. gegen 1. 553. gegen 1. 554. gegen 1. 555. gegen 1. 556. gegen 1. 557. gegen 1. 558. gegen 1. 559. gegen 1. 560. gegen 1. 561. gegen 1. 562. gegen 1. 563. gegen 1. 564. gegen 1. 565. gegen 1. 566. gegen 1. 567. gegen 1. 568. gegen 1. 569. gegen 1. 570. gegen 1. 571. gegen 1. 572. gegen 1. 573. gegen 1. 574. gegen 1. 575. gegen 1. 576. gegen 1. 577. gegen 1. 578. gegen 1. 579. gegen 1. 580. gegen 1. 581. gegen 1. 582. gegen 1. 583. gegen 1. 584. gegen 1. 585. gegen 1. 586. gegen 1. 587. gegen 1. 588. gegen 1. 589. gegen 1. 590. gegen 1. 591. gegen 1. 592. gegen 1. 593. gegen 1. 594. gegen 1. 595. gegen 1. 596. gegen 1. 597. gegen 1. 598. gegen 1. 599. gegen 1. 600. gegen 1. 601. gegen 1. 602. gegen 1. 603. gegen 1. 604. gegen 1. 605. gegen 1. 606. gegen 1. 607. gegen 1. 608. gegen 1. 609. gegen 1. 610. gegen 1.

Bitte umändere. Der Abdruck erfolgte erst, nachdem dem diesseitigen Verlangen nach Aufnahme der Erklärung durch verantwortliche Bernehmung des Redakteurs wegen Uebertretung des Pressgesetzes ein schriftlicher Nachdruck gegeben war.

2. Als unzutreffend muß zum zweitenmale bezeichnet werden die auf den Hinweis der Berichtigung des Nachdruckes wegen Uebertretung des Pressgesetzes hinweisende Berichtigung der Berichtigung. Diese Berichtigung, bei der es sich lediglich um Uebertretung des Pressgesetzes seitens Nachdruckes in seiner Eigenschaft als Gegenstand der Berichtigung handelt und wegen deren die I. Instanz auf Freisprechung erkannt hatte, steht vollkommen abweichend der Thatlage gegenüber, daß Nachdruck sich in fünfjähriger Probezeit tadellos gefügt hatte, übrigens die Polizeiverwaltung bei Anweisung von Beamten auf die Anweisung von Beamten angewiesen ist, welche sich um eine Stelle beworben haben.

3. Unwahr ist die Behauptung, daß die Polizeiverwaltung bei dem Rechtsanwaltsautomaten die Rolle eines Vertreters des Nachdruckes in der vorliegenden Berichtigung übernommen habe. Der Unterzeichnete hat durch den Befehl zur Berichtigung Nachdruckes letzteren der Justiz überliefert und ist dessen Anklage. Die Berichtigung diente nicht der Berichtigung Nachdruckes, sondern der pflichtmäßigen Berichtigung einer öffentlichen Behörde gegen den Verstoß, letztere aus Anlaß eines von ihr selbst am tiefsten besetzten Vorfall in ungerechtfertigter Weise bloßzustellen.

4. Unrichtig ist die Behauptung, daß Nachdruck am 1. Januar 1894 als 30. Protokoll gemacht habe. Die höchste Zahl von 26 Protokollen erreichte er an einem Sonntag, als er in Folge eines von in Beobachtung der Sonntagsgesetze gewissenhaften Geschäftsleuten geäußerten Wunsches die durch Offenhaltung der Säben letztere schädlichen Gewerbetreibenden zur Anzeige brachte.

5. Der Unterzeichnete hat nicht das Recht der Presse zur Kritik, die er, wenn sie loyal geübt wird, dankbar annehmen, sondern deren Berechtigung im vorliegenden Falle in Frage gezogen. Er hat ferner der Redaktion nicht den Vorwurf einer absichtlichen Verletzung der Polizeibeamten zur Pflichterfüllung gemacht, sondern die Thatlage wahrheitsgemäß dargestellt, daß der Artikel diese Wirkung zu üben geeignet sei.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Tilmann.

Wir kommen auf die einzelnen Punkte vielleicht noch zurück. Jezt steht jedenfalls die Hauptsache, daß die Anstellung Nachdruckes eine nur den den bar ungenügende war, was aus dem wenigstens bei der definitiven Anstellung vorliegenden Material erhellen werden konnte.

Neuer Kriegerverein. Ueber den Stand des Vereins wurde folgendes mitgeteilt: Der Neuer Kriegerverein bestand am 1. Januar 1893 aus 3 Ehrenmitgliedern und 393 Mitgliedern. Im Laufe des Jahres traten 83 neue Mitglieder ein und schieden 38 Mitglieder aus, so daß der Verein am 1. Januar 1894 aus 3 Ehrenmitgliedern und 438 Mitgliedern bestand.

Von den 83 neuen Mitgliedern bezahlten 80 das Eintrittsgeld, die andern 3 sind zum Teil Reservisten von 93, welche nach § 3 der Satzungen Eintrittsgeld nicht zu zahlen hatten, zum Teil von Auswärts zugezogen und nach § 6 der Satzungen vom Eintrittsgeld befreit und zum Teil frühere Mitglieder.

Der älteste Kamerad des Vereins ist Herr Daniel Sackermann, Gommertsdorferstraße, vom Jahrgange 1826 (39. Inf.-Reg.), der jüngste ist vom Jahrgange 1893; es liegen also 67 Jahre zwischen der Dienstzeit der Beiden.

Von den 38 Ausgeschiedenen starben 4 (2 hiervon wurden mit Ruft und Fahne beerdigt; die Witwe des 2ten bat um Auszahlung der Kosten der zu unterbleibenden Ruft, welcher Witte entsprochen wurde, und die Leiche des 4ten wurde beizus Beerdigung über Nacht per Nacht nach W.-Glabach beordert). 14 liegen nach Auswärts bezw. wurden verlegt, 15 liegen freiwillig aus und blieben in Ruft und 6 schießen aus auf Grund des § 3 der Satzungen.

Der Kassenbericht gestaltet sich wie folgt:

Kassenbericht zur Rechnungsablage in der Hauptversammlung am 15. Januar 1894:

Kassenbestand am 1. Januar 93	2501,94 M.
gegen 1. Januar 92	2094,03 "
gegen 1. Januar 91	1843,63 "
gegen 1. Januar 90	1945,74 "
Gesamt-Einnahme 1893	1883,73 "
1892	1543,93 "
1891	1721,86 "
1890	2354,78 "
Summa am 1. Januar 1894	4390,67 "
1893	3637,97 "
1892	3365,49 "
1891	4300,52 "
Gesamt-Ausgabe am 1. Jan. 93	1662,58 "
92	1136,02 "
91	1471,46 "
90	2456,89 "
Kassenbestand am 1. Januar 94	2728,09 "
93	2501,94 "
92	2094,03 "
91	1843,63 "

A. Vereinskasse.

Einnahme.

1. Geschenk eines Ehrenmitgliedes für die Bibliothek	100,— M.
2. Eintrittsgeld von 60 neuen Mitgl.	60,— "
3. Beiträge der Mitglieder	1221,25 "
4. Beiträge der Freunde des Vereines	169,— "
5. Erbs. für 34 Jahrbücher	17,— "
6. Erbs. für 48 Jahrbücher	4,80 "
7. Zinsen der Sparkasse	72,43 "
Summa	1644,48 M.

Ausgabe.

1. Eriparnis aus der Begräbniskasse von 1892	73,22 M.
2. Fester des Geburtstages Sr. Majestät	258,85 "
3. Gaudenbonitätskassen	39,60 "
4. Gaudenbonitätskassen	39,60 "
5. Sommerfest	196,09 "
6. für neue Bücher zur Bibliothek	125,40 "
7. für Einbinden alter Jahrbücher. Bibliothek	71,— "
8. Jahrbücher für die Gaudenbonitätskassen	99,90 "
9. Annoncengebühren der „Neuer Bzg.“	83,11 "
10. Annoncengebühren der „Neuer Bzg.“	77,80 "
11. Vereinsmitglieder	178,90 "
12. Verschiedene Ausgaben	293,78 "
Summa	1587,20 M.

B. Begräbniskasse.

Einnahme.

1. Eriparnis von 1892	73,22 M.
2. Beiträge der Mitglieder	244,25 "
Summa	317,37 M.

Ausgabe.

1. Beerdigung von 2 Kameraden, welche Feldzüge mitgemacht haben	122,50 "
2. der Witwe eines Kameraden, welcher keine Feldzüge mitgemacht hatte, die erbetenen Kosten der unterbleibenden Ruft	35,— "
3. Annoncengebühren der „Neuer Bzg.“	4,60 "
4. Annoncengebühren der „Neuer Bzg.“	4,80 "
5. Vereinsmitglieder	27,10 "
Summa	194,— M.

Bei der Vorstandswahl wurden die bisherigen Mitglieder, Hr. Feldhaus, Koenen, Dr. Esser per Acclamation wiedergewählt. Weiterhin der Herr des Geburtstages Sr. Majestät wies der Vorsitzende darauf hin, daß im Interesse der Mitglieder, welche bei früheren Festlichkeiten keinen Platz fanden, streng darauf gesehen werden soll, daß nur Mitglieder und deren weibliche Angehörigen zur Festlichkeit Zutritt haben.

Paramenten-Verein. Der Besuch der von dem Paramenten-Verein im Hause des Fräulein Meisnar, Promenadenstraße 65, veranstalteten Ausstellung ist, wie wir aus eigener Anschauung mitteilen können, ein durchaus lohnender. Die Anzahl der ausgestellten im Vereine im letzten Jahre für arme Kirchen angefertigten gottesdienstlichen Gewänder und die Feinheit und Exaktheit der Ausführung der einzelnen Arbeiten sind gleich überaus und zeigen ebenso sehr von dem Fleiße wie von der Geschicklichkeit der dem Vereine angehörigen Damen. Wir wollen nicht verschließen, zu bemerken, daß den Besuchern Gelegenheit geboten ist, auch ihrerseits zur Unterstützung armer Kirchen beizutragen. (Eingelant.)

Düsseldorfer Chronik. 15. Jan. In dem Hause Neuerstraße Nr. 70 entstand gestern Abend um 7 Uhr in einem Ladenlokal Feuer, welches so rasch um sich griff, daß die Treppe schon am brennen war, ehe die Bewohner der oberen Etagen Kenntnis von dem Feuer hatten. Eine Frau ließ ihre Kinder an dem zusammengekauften Bettstücken durchs Fenster auf die Straße hinauf, wobei ein 2 Jahre altes Kind auf's Trottoir fiel und an einem Schädelbruch bald nachher starb. Als die Feuerwehr ankam, wurden die Bewohner der oberen Etagen auf den Dachleitern aus dem Hause geholt. Eine, die in einem Dachzimmer wohnte, war vom Rauch erstickungslos geworden, es gelang, sie bald ins Leben zurückzurufen, sie wurde dem Kloster-Schwefeln übergeben. Aus dem Dachzimmer wurden jedoch noch die Kinder gerettet. Das Feuer wurde bald gelöscht, die Feuerwehr hatte eine Stunde Arbeit.

Ein seltener Vorfall ereignete sich vor 3 Monaten. Bei einer Pfandversteigerung an der Nordstraße verkaufte damals eine Frau, die sich Müller nannte, eine schwere Uhrkette von Double für 3 Mark. Jetzt stellt sich heraus, daß diese Kette von Gold ist. Wahrscheinlich ist sie gestohlen.

Düsseldorf, 12. Jan. Als Preisrichter auf dem an den Pfingsttagen stattfindenden internationalen Gesang-Wettbewerb sind von dem Festkomitee außer den hervorragenden hiesigen Musikern folgende Herren eingeladen worden: Königl. Musikdirektor Lange (W.-Glabach), Musikdirektor Schwarz (Köln), Dirigent des Kölner Männergesang-Vereines, Concertmeister Vorhoff (Köln), Musikdirektor Rayher (Hagen), Professor Musikdirector Zausch (Vonn), Musikdirector Spiller (Siegburg), Professor Krügel (Köln), Professor Jansen (Köln), Professor Eibenschütz (Köln), Musikdirector Jansen (Dortmund), Musikdirector Grüters (Duisburg), Musikdirector Franz (Strömmer (Vonn), Musikdirector Lindlar (Koblenz), Musikdirector Lorenz (Neuß), Musiklehrer Dittmar (Neuborn (Köln). Hierzu kommen noch die holländischen und belgischen Preisrichter in der vorgedachten Anzahl.

Köln, 14. Jan. Die Kriminalpolizei hat einen hiesigen Ciseleur und Goldarbeiter verhaftet, welcher silberne Ein- und Fünfmärkstücke nachgemacht und in den Verkehr gebracht hat. In letzter Zeit waren in der Stadt mehrfach derartige Fälschungen angetroffen worden. Der Criminal-Commissar Koch wurde von der Rgl. Staatsanwaltschaft mit den Nachforschungen nach dem Urheber der Fälschungen betraut und deshalb für mehrere Wochen beurlaubt. Seinem eifrigen Bemühen gelang es, den Urheber ausfindig zu machen, ihn auf frischer That zu ertappen und zu verhaften. Bei einer Hausdurchsuchung, die Herr Koch, begleitet vom Criminal-Lutmann Elbe, vornahm, wurde in der Werkstatt des Fälschers eine vollständige Präge-Anstalt gefunden, in welcher sich u. a. auch eine große Zahl von Prägen benutzte Balancierpresse befand. Die vorgefundenen, ausgezeichnet ausgeführten Matrizen und die Maschinen sowie ein Säcken fertiger Fälschungen wurden in Beschlag genommen. Der Stoff der Matrizen ist edles Silber; aber bei dem niedrigen Preise desselben machte der Goldarbeiter durch die Veräußerung der Stücke ein gutes Geschäft.

Köln, 15. Jan. Verschiedene Blätter melden, die kaiserliche Bestätigung des Todesurteils gegen den Doppelmörder Amwinkel sei am 12. cr. eingetroffen und Amwinkel tags darauf in der Frühe hingerichtet. Demgegenüber sei konstatirt, daß überhaupt der Bericht seines großen Umfanges wegen noch nicht an den Kaiser abgegangen. Dieses dürfte nimmermehr erfolgen und soll, sobald die Bestätigung eingetroffen, der Bericht mittelst Quittoline hingerichtet werden.

Im April v. J. hatte die Strafkammer des hiesigen Landgerichts einen Maurermeister und einen hiesigen Regierungsbaumeister K. wegen fahrlässiger Tötung bestraft. Dem Urteil gegen den Baumeister lag die Auffassung zu Grunde, daß der bauleitende Architekt, entgegen dem übereinstimmenden Gutachten sämtlicher vorgelegten Sachverständigen, zu einer sehr leichtfertigen Ueberwachung der Bauausführung verpflichtet sei, auch wenn die Ausführung einem Maurermeister selbstständig übertragen sei. Das Reichsgericht hob das Urteil der hiesigen Strafkammer auf die von Seiten der Berichtigung des Baumeisters eingelegte Revision auf und verwies die Sache zur neuen Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zu Vonn. Letzteres erkannte in seiner vorgeschriebenen Sitzung, in welcher die Herren Geh. Igl. Bauath Pläume, Igl. Bauath Frey, Baumeister Nagelschmidt, Architekt Neuß, Maurermeister Kisch und Architekt Kische als Sachverständige geladen waren, auf Freisprechung und legte sämtliche Kosten des Verfahrens einschließlich

der Kosten der Berichtigung im Anschluß an den übereinstimmenden Antrag der Staatsanwaltschaft und der Berichtigung der Staatskasse zu Last. Das Reichsgericht schloß sich der von den Sachverständigen im Proceß vertretenen Meinung an, daß der Bauleiter nur für Construction und Güte des Materials verantwortlich und nur verpflichtet sei, Fehler bei der Ausführung, welche er gerade gesehen, zu rügen und abstellen zu lassen, nicht aber die dem Unternehmer etwa mangelnden fachmännischen Kenntnisse zu ersetzen und die Bauausführung unausgesezt zu überwachen, ein Standpunkt, auf dem übrigens auch die soz. Hamburger Norm über die Rechte und Pflichten des Architekten und Ingenieurs vom Jahre 1889 faßt.

Köln, 16. Jan. Dem Doppelmörder Amwinkel spendete gestern Morgen Herr Weibschhof Schmitz auf dessen besonderen Wunsch das h. Sacrament der Firmung. Nach derselben hielt der Herr Weibschhof eine Anrede, während welcher Amwinkel ohnmächtig zusammenbrach.

Köln, 12. Jan. Die Kriminalpolizei fahndet auf eine Gesellschaft, welche Ein- und Fünfmärkstücke anfertigt und in Verkehr bringt. Die Stücke sind aus gutem Silber hergestellt; die Verfertiger machen aber ein gutes Geschäft, da durch das Sinken der Silberpreise der Metallwerth der Stücke beträchtlich bedeutend geringer ist als der Kurswerth.

Erkr, 11. Jan. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß dem armen Landbriefträger Müller ein Raubmord begangen worden ist. Außer den schon gemeldeten Verwundungen fand sich an der Leiche noch ein tiefer Stich im Halse, der wohl den Tod des Ermordeten herbeigeführt hat. Die Postkutsche ist spurlos verschwunden. Noch befinden sich wenig Berthensdungen m. hr. in derselben vor, da Müller nachweislich fast alle ihm übertragenen Postkutschen abgegeben hat. Das Untersuchungsgericht begab sich nach dem Schlosse Monale, wo Müller zuletzt gesehen worden ist. Die Postkutschen für Monale hat er nicht mehr abgegeben, so daß er höchst wahrscheinlich in der Nähe des Schlosses ermordet und dann in die Mose geworfen worden ist. Gestern Morgen wurde die Leiche des Ermordeten vom Postgebäude aus beigelegt.

Wie die Erkrer Landesbzg. erzählt, wurde der Wärter Gondorf von Schloß Monale durch zwei Polizisten verhaftet und nach Erkr in Untersuchungshaft gebracht. Gondorf steht im Verdachte, den Landbriefträger Müller ermordet zu haben.

Witten a. d. Sieg, 10. Jan. Ein trauriger Unfall ereignete sich gestern bei Morsbach, indem der Kommunalenpächter Fenstermacher auf der Jagd zu Boden stürzte, wobei die beiden Hüfte des Gewehrseils entluden. Der Mann erlitt tödtliche Verletzungen und verstarb bald.

Stadtverordneten-Sitzung.

Eigener Bericht.

Köln, 15. Januar.

Die heutige Sitzung, in welcher das Collegium nahezu vollständig erschienen war, begann mit der Einweisung des Herrn Regierungs-Baumeister Busch, der beim letzten Male durch Krankheit verhindert gewesen, in sein Amt als Stadtverordneter einzutreten. Herr Bürgermeister Tilmann hielt ihn unter Hinweis auf seine seitigen Verdienste um die Stadt willkommen.

Nach der Protokoll-Berichter der letzten Sitzung trat man in die folgende Tagesordnung:

1. Gehalts-Stala für die Lehrpersonen zu Weibschhof. 2. Wahl von 2 Mitgliedern der Sparkassen-Verwaltung aus der Bürgerliste. 3. Vertrag mit der Firma Hovestadt & Contag in Berlin betr. Entlasten bezw. Project über Ausbau und Regulierung des Festplatzes.

1. Gehalts-Stala für die Lehrpersonen zu Weibschhof.

Vorliegen führt hierzu aus: Unsere Stadt habe zu Weibschhof, gemeinsam mit den Gemeinden Buderich und Raack zwei Volksschulen zu unterhalten. Die Regierung habe nun aufgeführt, die dortigen Lehrergehälter zu erhöhen und hätten die beiden gedachten Bürgermeistereien auf diesem schon zugestimmt, an Reuß sei es nun auch, seinerseits die Einwilligung hierzu zu geben. Es könne dies wohl unbedingt geschehen, da die Gehälter auch nach der Erhöhung noch hinter den hiesigen jetzigen zurückblieben.

Herr Stadtsecretar Kemper verliest die beantragte Gehaltsstala, nach welcher erhält der Lehrer im Provisorium 1000 M. In 1-5 Dienstjahren 1050, 5-10 Jahren 1200, 10-15 Jahren 1300, 15-20 Jahren 1400, 20 Jahre und darüber 1500 M. Außerdem erhält der Hauptlehrer eine pensionsfähige Funktionszulage von 200 M.

Die Lehrerin erhält im Provisorium 900 M. 1-5 Dienstjahren 950 M., 5-10 Jahren 1025, 10-15 Jahren 1100, 15-20 Jahren 1175 M. Darüber hinaus 1200 M. Auch die Hauptlehrerin erhält eine Funktionszulage von 200 M. Sodann ist die Bestimmung getroffen, daß die anderwärts in definitiver Anstellung verbrachten Dienstjahre mindestens bis zu 5 Jahre angerechnet werden.

Herr Josten fragt an, ob dies die Sätze der Düsseldorf Regierung seien.

Herr Bürgermeister entgegnet, generelle Sätze gebe es nicht, es richte sich dies nach den Mitteln der einzelnen Gemeinden.

Herr Reuter fragt nach der Höhe des Gehaltsunterschiedes.

Herr Bürgermeister bemerkt, es würden nach dem neuen Plane für die drei Lehrpersonen insgesammt pro Jahr 500 M. mehr verausgabt, wovon die Stadt also ein Drittel zu tragen habe.

Herr Josten empfiehlt die Annahme des Vorschlages.

Herr Reuter glaubt, man könne die Sache im Verein mit der Aufbesserung der hiesigen Lehrergehälter behandeln.

Herr Bürgermeister verneint dies, da die dortigen Gehälter niedriger seien.

Herr Reuter spricht für die Aufbesserung, welche er sich höher gedacht habe, auch möchte er nochmals wünschen, daß die Gehaltsregulierung der hiesigen Lehrpersonen endlich in die Hand genommen werde, die Lehrer warten ja schon seit August 1892 darauf.

Herr Bürgermeister bemerkt, man habe erst den finanziellen Effect der Umwandlung feststellen wollen und da zum Beispiel einen Vergleich mit Wiersen gemacht. Da habe es sich nun gar herausgestellt, daß die jetzigen hiesigen Verhältnisse noch günstiger seien.

Darmit ist die Debatte erloschen. Das Collegium nimmt dem Antrage zu und die Sitzung wird geheim.

In geheimer Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums wurde beschlossen, die Firma Hovestadt & Contag in Berlin mit der Ausarbeitung eines Gutachtens und eines Projectes über den Ausbau und die Regulierung des Festplatzes zu beauftragen. In namenhafter Abstimmung stimmten für die Herren Wetter, Watter, Hermes, Hoffstadt, Kaumanns, Kreuzer, Leuchtenberg, Koenen, Thelen, Tilmann, mit Nein stimmten Busch, Frings, Geyer, Jagers, Josten, Reuter, Zettli, Werhahn. Der Kostenpunkt dieses Planes beträgt, wie früher schon bemerkt, 10,700 M. — In die Commission der Sparkassen-Administration wurden als Mitglieder aus der Bürgerliste gewählt die Herren Busch, Hoffmann und Carl Korten.

Gerichtliches.

w. Düsseldorf, 13. Januar. (Strafkammer.)

Der zu Düsseldorf wohnende Gustav Sp. trinkt zu weilen und macht dann Unfug, so auch wieder am 13. November v. J. Der Polizeiergent des Reviers ermahnte ihn mit aller Liebe zur Ruhe, allein Sp. wurde um so wilder, beschimpfte den Beamten, drohte ihm und leistete Widerstand. Der Herr Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis und 3 Wochen Haft. Die Strafkammer erkannte nach dem Antrage. — Theob. L. aus Düsseldorf muß 6 Wochen in's Gefängnis, weil er von seinen Arbeitern die Krankenversicherungsbeiträge vom Lohne abgehalten, jedoch an die Kasse nicht abgeführt hat. Ein in dieser Sache nicht erscheinender Zeuge wurde in eine Geldstrafe von 20 M. genommen. — Der 15 Jahre alte Wilh. St. zu Düsseldorf und der Schüler August M. hatten am 1. Nov. Streit miteinander. Am andern Morgen lauerte St. auf den M. und verlegte ihm drei Messerflügel in den Kopf. Dieser Mißhandlung war St. heute angeklagt. Die Strafkammer verurtheilte den jugendlichen Messerhelden zu 30 M. Geldstrafe event. 10 Tage Gefängnis. — Theob. J. zu Steinforth war eines schweren Diebstahls angeklagt. Nach der Anklage ist er am 28. Oct. v. J. in ein Kohlenlager gestiegen und hat für 35 Pfg. Kohlen gestohlen. Bei seiner ersten Vernehmung hat er den Diebstahl eingestanden, heute leugnete er. Die Strafkammer verurtheilte den J. zum Minimum der gesetzlichen Strafe, zu 3 Monaten Gefängnis. — Peter Hub. Th. und Emil G. zu Gladbach waren angeklagt, in der Nacht vom 24. zum 25. Sept. v. J. sich gegenwärtig mit Messern mißhandelt zu haben. Th. stellte das in Abrede, G. hingegen sagt, Th. habe ihm ohne jede Veranlassung drei Messerflügel gegeben, G. selbst habe aber den Th. nicht gestochen. Letzterer hatte aber ebenfalls zwei Stichwunden erhalten am linken Arme. Der Herr Staatsanwalt beantragte gegen Th. 15 Monate Gefängnis u. die Freisprechung des G. Der Gerichtshof erkannte gegen Th. auf 15 Monate Gefängnis, nahm in gleich in Haft, G. wurde freigesprochen. — Gustav Th. zu Düsseldorf war angeklagt, am 5. Nov. den Mäler Karl Röder durch einen Messerflügel mißhandelt zu haben. Th. leugnete die That, die Staatsanwaltschaft beantragte 18 Monate Gefängnis, die Strafkammer erkannte auf 8 Monate.

Leipzig, 15. Jan. Das Reichsgericht verwarf heute die Revision des Pfarres Stöck in Erkr und der Witwe Ludwig gegen das am 4. Oct. v. J. von der Strafkammer in Koblenz gegen die gefällte Urtheil. (Das Urtheil gegen Pfarre Stöck lautete wegen Vormundchafts-Entziehung eines Kindes auf drei Monate, gegen Witwe Ludwig auf einen Monat Gefängnis.)

Brüssel, 13. Jan. Eine aufregende Scene ereignete sich vorgestern in dem kleinen Orte Leupegem. Dort war ein Fräulein G. nach mehrtägigem Leben gestorben, und seit vier Stunden lag das junge Mädchen in seine Todtenkleider eingehüllt auf dem Sterbebette, als eine Freundin der Verstorbenen sich einfand, um den letzten Abschied von dieser zu nehmen. In demselben Augenblicke, in dem sich die Freundin dem Bette näherte, bewegte die Verstorbenen den einen Arm und rief gleich darauf mit schwacher Stimme aus: „Mein Gott, was ist es hier? Man kann sich denken, welche Aufregung diese Worte bei den Anwesenden hervorriefen, eine Aufregung, die sich indessen schnell in die ausgelassenste Freude verwandelte. Heute befindet sich die so unerwartet dem Leben zurückgekehrte Fräulein G. bereits außer aller Gefahr.

Went, 13. Jan. Nachdem die Influenza hier selbst eine lange Zeit recht schlimm unter den Menschen gewüthet hatte, ist sie jetzt auch in die Stallungen der hier liegenden Truppen eingedrungen. Die Zahl der von ihr befallenen Pferde ist augenblicklich eine so große, daß alle Uebungen der Cavallerie vorläufig eingestellt werden mußten.

Basel, 13. Jan. Auf der badischen Bahnstation Jöhleis erlosch ein Reisender einen Vitrefleusen mit einem Revolver im Eisenbahnwagen. Der Täter wurde verhaftet; wahrscheinlich war ein Raubmord beabsichtigt.

Offenbe, 12. Jan. Die hiesige gehörige Mischschuluppe Helene ist mit ihrer sechs Mann starken Besatzung untergegangen. Eine andere Offenbeer Schuluppe, die gestern in den hiesigen Hafen zurückgekehrt ist, hat durch Sturm einen Mann verloren.

Brest, 12. Jan. Bei Locubä wurde gestern ein 25cm langer Walfisch auf den Strand geworfen.

Vermischte.

Brüssel, 13. Jan. Eine aufregende Scene ereignete sich vorgestern in dem kleinen Orte Leupegem. Dort war ein Fräulein G. nach mehrtägigem Leben gestorben, und seit vier Stunden lag das junge Mädchen in seine Todtenkleider eingehüllt auf dem Sterbebette, als eine Freundin der Verstorbenen sich einfand, um den letzten Abschied von dieser zu nehmen. In demselben Augenblicke, in dem sich die Freundin dem Bette näherte, bewegte die Verstorbenen den einen Arm und rief gleich darauf mit schwacher Stimme aus: „Mein Gott, was ist es hier? Man kann sich denken, welche Aufregung diese Worte bei den Anwesenden hervorriefen, eine Aufregung, die sich indessen schnell in die ausgelassenste Freude verwandelte. Heute befindet sich die so unerwartet dem Leben zurückgekehrte Fräulein G. bereits außer aller Gefahr.

Went, 13. Jan. Nachdem die Influenza hier selbst eine lange Zeit recht schlimm unter den Menschen gewüthet hatte, ist sie jetzt auch in die Stallungen der hier liegenden Truppen eingedrungen. Die Zahl der von ihr befallenen Pferde ist augenblicklich eine so große, daß alle Uebungen der Cavallerie vorläufig eingestellt werden mußten.

Basel, 13. Jan. Auf der badischen Bahnstation Jöhleis erlosch ein Reisender einen Vitrefleusen mit einem Revolver im Eisenbahnwagen. Der Täter wurde verhaftet; wahrscheinlich war ein Raubmord beabsichtigt.

Offenbe, 12. Jan. Die hiesige gehörige Mischschuluppe Helene ist mit ihrer sechs Mann starken Besatzung untergegangen. Eine andere Offenbeer Schuluppe, die gestern in den hiesigen Hafen zurückgekehrt ist, hat durch Sturm einen Mann verloren.

Brest, 12. Jan. Bei Locubä wurde gestern ein 25cm langer Walfisch auf den Strand geworfen.

Handels-Zeitung.

Wesel, 13. Jan. Käse und Graut. In den vergangenen acht Tagen war die Nachfrage nach Weibschhof bei schwachem Angebot sehr still. Für beste trockene Waare, welche nur noch wenig in den Handel gebracht wird, zahlt man nach wie vor bei großen Broden M. 51-54 die 50 Kil. je nach Beschaffenheit; mindere werthiger, sogenannter Uebergangskäse, wo derselbe noch vorhanden ist, nach Verhältnis billiger. Man erwartet allgemein für die nächste Zeit eine Aufbesserung des Geschäfts. Letztere ist bereits im Handel mit Apfeltraut eingetreten. Man bezahlt für dieses süßen Apfeltraut M. 22 die 50 Kil. frei, für solches in kleinen Gebinden M. 23. In Rübenkraut ist bis jetzt noch von einer Aufbesserung des Geschäfts nichts zu merken; nach wie vor hält sich dieses Rübenkraut auf M. 7,00 die 50 Kil. frei. Das Angebot überwiegt die Nachfrage zu sehr, als daß die Preise sich, wenn auch nur in etwa besser stellen könnten. Wenn man freilich in Betracht zieht, daß eine beträchtliche Zahl Kraut Fabrikanten, wenn schon zu den bisherigen sehr niedrigen Preisen ihre Vorräthe fast geräumt haben, so dürfte auch wohl hierbei eine Abänderung der schlechten Verhältnisse für die Folge nicht ausgeschlossen sein.

